Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 100 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Montag, den 30. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. April. Englische Angriffe südlich der Scarpe beiderseits der Straße Arras—Cambrai werden verlustreich abgewiesen. — Am Chemin des Dames für uns erfolgreiche Infanteriekämpfe. — Englische Angriffe am Doiran-See werden von den Bulgaren zurückgeschlagen. — Im Westen verlieren unsere Gegner 11 Flugzeuge und zwei Fesselballone, in Macedonien 2 Flugzeuge.

Nach dem tausendsten Kriegstag.

Er. **Wer hätte das am 1. oder 4. August 1914 gedacht daß wir nicht hundert, sondern tausend Tagen und mehr eines Weltkrieges entgegengehen wür[illegible] nun allgemach 1300 Millionen Feinde uns entgegengestellt haben, daß das neue Deutsche Reich in seiner Art einen „siebenjährigen Krieg" des Großen Friedrich von Preußen begonnen habe, in dem die Gewalt der kriegerischen Aufgaben und die Nöte der Augenblicke auch jedes Heldentum hervortreiben und auf den Plan rufen würden, das in der Edelart unseres Blutes und Seins am tiefsten verborgen schlummern mochte?**

Tausend Kriegstage — und aus drei Feinden sind ihrer elf geworden. Und im Gefolge Englands und Frankreichs marschieren an die Schlachtbank alle farbigen Rassen als Schlächter und Opfer wider uns. Selbst die gelben Anamiten und Tonkinesen tauchen schüchtern auf; und der Nordamerikaner, der Kriegsheld mit dem Hengstgebiß der Reklame, sucht jetzt gar 50 000 Rothäuter als tomahawkschwingende Reiterei gegen uns in den Sattel zu werfen.

Und dennoch — wenn wir zurückblicken, von Monat zu Monat war groß und ward größer die Kriegs- und Heldenleistung unserer Nation.

Mit dem Sturmmarsch nach Lüttich hinein und der Lothringer Schlacht begann es. Die Klöppel der deutschen Siegesglocken wurden schier müde, als sie alle die Siege auszuläuten hatten beim Vormarsch auf Maubeuge und von da an die Marne, als das lothringische Fort Manonvillers unseren 40,5 Zentimeter-Mörsern erlag und Fort Römerlager fiel und St. Mihiel. Sieg, Sieg — Triumph, Triumph ....

Inzwischen aber hatte im Osten das Tatarentum, auf Zehntausende von Rossen heranbrausend, abermals sein dräuendes Antlitz über der Grenzhecke der deutschen Ostmark erhoben. Es war wie eine Wiederkehr der alten Mongolen- und Tatarenstürme wider Europas Kultur. Empor schien zu fliegen das von streifigem und gesträubtem Haar umwallte Angesicht eines Tamerlan, eines Dschingiskhan. Aber da wuchs zwischen Wald und Schilf der masurischen Seen das Antlitz eines germanischen Riesen empor, ehern, voll Schicksal niederblitzend. Hindenburg ward ein neuer Hannibal und „Canna"-Sieger. Bei Neidenburg und auf dem alten Deutsch-Ordens-Schlachtfeld von Tannenberg schlug er „die größte Vernichtungsschlacht der Kriegsgeschichte". Hunderttausend Feinde lagen erschlagen, etwa hunderttausend waren gefangen. Weitere Tausende waren, ohne, daß man es je feststellen konnte, in den Sümpfen ertränkt, verhungert, zersprengt. Nicht ein Viertel seines Heeres brachte der geschlagene Russe zurück. Tannenberg ...

Und daran schloß sich nun im Osten das Wunderwerk des Eindringens in die russischen Grenzlande. Nordpolen, Litauen, Kurland wurden erobert. Südpolen fiel nach dem „klassischen Durchbruch" Mackensens bei Gorlyce—Tarnow. Galizien ward wieder frei vom Feind. Und zugleich begann auf der ganzen russischen Festungslinie, von Iwangorod im Süden bis nach Kowno und Grodno im Norden hinauf, Sturz und Fall der russischen starken Grenzfestungen. Eine nach der anderen brach vor unseren Mörsern und Haubitzen zusammen. Es war wie ein gewaltiges Feuerwerk unter begleitendem Urweltdonnern. „Wie Töpfe sollt ihr sie zerschmeißen" — diese alte Prophezeiung und göttliche Zusage schien wieder eingetroffen zu sein ...

Und eines schönen Oktobertages donnerten vor Semendria deutsche schwere Geschütze — und die Eroberung Serbiens begann. Und als dann die Genies des „Leichenfledderertums" in der Walachei und Moldau tückisch den Dolch unserem Verbündeten an der Donau in den Rücken zu stoßen suchten, da traten Hindenburg und Ludendorff an die Führung aller deutschen Heere und es begann einer der glänzendsten und überraschendsten Feldzüge der Kriegsgeschichte: der rumänische Feldzug Hindenburgs. Heute donnern deutsche Kanonen bei Galatz und Braila; und da oben, auf den noch schneebedeckten Höhen Mazedoniens, halten die sturmerprobten Truppen Otto v. Belows Wacht für Mitteleuropa gegen die bunten Truppenschaaren des Generals Sarrail; und die deutsche Ostfront verläuft von den Karpathen nordwärts an der Ostgrenze der Poleßje-Sümpfe, hinter dem Urwald von Bjelowjesch und dann auf das alte deutsche Riga zu ...

Inzwischen an der Westfront — welche ein stetes Ansteigen an Ungeheuerlichkeit, Wucht, technischer Kriegslist und maschineller Vernichtungsgewalt des modernen Stellungskrieges! Wie wuchsen die großen Offensivschlachten und Durchbruchsversuche an von der ersten zur zweiten Champagne-Schlacht, zur Schlacht von Verdun, zur Somme-Schlacht im Juli vorigen Jahres — und nun zur bereits zweiten und dritten **Riesenschlacht bei Arras**, an der Aisne und in der Champagne! **Inmitten der größten Offensive der Westvölker mit Dutzenden von Gefolgsstämmen aus allen fünf Erdteilen steht die Hälfte der deutschen Heeresmacht und ficht allein, ficht siegreich durch Führergenie, Tapferkeit und Treue ihrer Offiziere und Soldaten bis zum Tode. Wie Held Walthari mit einem Arme steht auch sie da — und siegt und siegt. Wie ein Ozeanrauschen bringt das Heldenlied dieser Taten in jeder Sekunde zum Himmel empor. Hindenburg erfand an der Schwelle dieser bisher höchsten kriegerischen Leistung die Zurückverlegung in die Siegfriedstellung, das „Hineinsaugen" des Feindes in den „leeren Raum"; und dazu die höchst bewegliche und geniale Führung des Defensivkampfes, der besonders die französischen Anstürme so völlig von Atem und Kraft gekommen sind. Genie, Kraft, Heldentum, Tapferkeit — bei uns im Lager reichen sie sich die Hände, währen unsere Flieger in hohen Lüften wie Habichte die Sperber des Feindes verjagen ...**

Und inzwischen erfand deutsche Wissenschaft und Technik neue Sprengstoffe, neue Faserstoffe und die Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft. Wir produzieren, was wir brauchen. Wir brauchen zur Not nichts von der See her. Und daß über See der Feind uns nicht ins Land dringt, dafür sorgt unsere herrliche Flotte. Von der Tat des kleinen Bäderdampfers „Luise" an bis zur Skagerrak-Schlacht und den „Möwe"-Flügen — welch eine Summe von Unternehmungslust, Schlagkraft und Opferbereitschaft! **Die englische Riesenflotte liegt im Winterschlaf weit hinten zwischen den Orkney-Inseln. Sie wagt sich nicht hervor. Unsere Torpedoboote durchjagen als echte „schwarze Husaren" den englischen Kanal; und unsere U-Boote haben den grausamen britischen Feind bei der Kehle gepackt.**

Heil deutschem Heer! Heil deutscher Flotte! Wäre die Welt gut und gerecht genug, Eure unsterblichen Taten zu lohnen — wir wären gewiß: Dem bisher tausendtägigen Krieg müßte dereinst für ein aufblühendes und mächtig immer stolzer hinaus- und hinaufwachsendes Deutsches Reich und Volk ein tausendjähriger Friede folgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Von unverantwortlichen Elementen wird in letzter Zeit ein **falsches Gerücht über Herabsetzung der Mehlration** für die nächste Zeit verbreitet. Dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen. Die vorhandenen Bestände bieten die völlige Gewähr, daß die zurzeit den Kommunalverbänden überwiesene Mehlmenge weiter gegeben werden kann. Das Publikum würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es die Verbreiter derartiger beunruhigender Gerüchte zur Anzeige bringen würde.

✚ **Zur Beschaffung des für die erhöhte Fleischration** erforderlichen Viehes hat der preußische Staatssekretär für Volksernährung, Michaelis, einen Erlaß an die zuständigen Behörden gerichtet. Es heißt darin: „Es ist ausgeschlossen, daß die erforderlichen Viehmengen von den Viehhandelsverbänden freihändig beschafft werden können. Die Provinzialfleischstellen werden daher sofort diese Viehmengen auf die Kommunalverbände umlegen. Jeder Kommunalverband ist zur Aufbringung der ihm auferlegten Menge unbedingt verpflichtet. Ich werde keine Entschuldigung gelten lassen. Die bisher von den Landeszentralbehörden erlassenen Bestimmungen, auf welche Sorte von Vieh bei der Zwangsenteignung nicht zurückgegriffen werden kann, werden hiermit grundsätzlich aufgehoben. Auf Spannvieh soll nicht zurückgegriffen werden, auch die kleinen Viehhaltungen von ein bis zwei Stück sind zu schonen. Die Regierungspräsidenten werden jeden mit der Erfüllung seiner Aufgabe rückständigen Landrat zur Verantwortung ziehen."

✚ In der dänischen Presse wird die **Versenkung dänischer Schiffe auf der Fahrt von England nach Dänemark** zum Gegenstande von lebhaften Beschwerden gewählt. Demgegenüber muß nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß die Versenkung in dem Sperrgebiet erfolgt ist, in dem, wie es in der deutschen Erklärung heißt, „jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird." Das Prinzip der Sperrgebietserklärung verträgt für seine Wirksamkeit keine Ausnahme,

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

10 (Nachdruck verboten.)

„Bis einst ein anderer", fiel Hans ihr ins Wort, „die ganze Liebe Ihrer Schwester für sich in Anspruch nimmt!" Er hatte diese Worte wie zu sich selbst gesprochen, doch laut und verständlich genug, daß Mary sie gehört. Angstlich fragend richtete sie den Blick auf den Vetter, doch er sah es nicht, und so schwiegen beide.

Als sie später nach dem Schloß zurückkehrten, trat ihnen Herr von Lossau entgegen. Hans' Stirn faltete sich finster — er fühlte mehr als Antipathie gegen diesen Mann. Lossau hielt förmlich bei ihm um die Hand Friederikes an, mit dem Hinzufügen, daß er deren und Frau von Reichenbachs Einwilligung bereits habe. Befremdet, mit nahezu beleidigendem Erstaunen blickte der junge Baron ihn an; verschiedene Gedanken mochten sich wohl in seinem Kopfe kreuzen. — Doch was sollte, was konnte er anderes tun, als das einmal Geschehene gutheißen? — Auch mit der Höhe der verlangten Mitgift mußte er sich einverstanden erklären, obgleich er mit nicht zu erschütternder Festigkeit dabei blieb, vor der Hand nicht das Kapital, sondern nur die Zinsen desselben anweisen zu wollen; betrachte er selbst sich doch nur als den Verwalter seiner Besitzungen und seines sonstigen Vermögens.

* * *

Einige Wochen später fand die Vermählung des Herrn von Lossau mit Baronesse Friederike von Reichenbach statt. Unendlich viel ward über die Verbindung in der Residenz gesprochen, gelächelt und gespöttelt. Man konnte es kaum glauben, daß das Fräulein von Reichenbach, das so stolz nach der Erbschaft aufgetreten war, nun sich dazu verstand, die Gemahlin dieses lächerlichen Gecken zu werden.

Und die kurze Zeit des Brautstandes, welche Qualen hatte sie für Hans' Schwester gebracht. — Das einzige, was ihren Gram und Schmerz vergessen machte, war die hochwichtige Wahl der verschiedenen Kleider. Von Modistinnen und Putzmacherinnen wimmelte es auf Reichenbach, denn eins wenigstens wollte Friederike an ihrem Hochzeitstage haben: eine kostbare, überreiche Brauttoilette. Mit einem Eifer, als gelte es ihr ganzes Lebensglück, berief sie sich mit zahlreichen Lieferanten: die kostbaren Stücke sollten ja die Blicke ablenken von dem Manne an ihrer Seite.

Auch Frau von Reichenbach befand sich in lebhafter Aufregung: sie konnte kaum die Zeit erwarten, die ihr jene unseligen Beweise in die Hände liefern würde, welche sie selbst vernichten mußte, um ihre gewohnte Ruhe wieder **zu erlangen. Endlich war der Hochzeitsmorgen da. Geschmückt wie eine Fürstin war Friederike anzusehen; bleich, doch mit blitzenden Augen und fest zusammengepreßten Lippen, welche sich kaum öffneten, um das verhängnisvolle „Ja" herauszustoßen, als koste sie dies Wort eine Gewaltanstrengung.**

Die Hochzeit war glänzend, die Gesellschaft zahlreich, denn man war gezwungen gewesen, eine Menge Einladungen aus verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Rücksichten zu verschicken. Friederike schien munter und heiter, sie unterhielt sich viel und zwanglos, ein genauer Beobachter jedoch würde zu der Überzeugung gekommen sein, daß ihr ganzes Wesen den Stempel der Verbissenheit trug und ihr Frohsinn ein gezwungener war. — Der Reisewagen hielt vor der Tür, die Neuvermählten erwartend: Friederike war in ihrem Schlafzimmer mit ihrer Mutter; sie hatte bereits ihre Reisekleider angelegt. Mit einem Schlüssel, der sich an ihrer Uhrkette befand, öffnete sie ein kleines, elegantes Kästchen, entnahm demselben ein wenig umfangreiches Briefpaket und reichte es Frau von Reichenbach hin. Diese griff eifrig danach und unterzog den Inhalt einer hastigen, aber trotzdem sehr genauen Prüfung. Zufrieden endlich mit dem, was sie gefunden, zündete sie ein Licht an und war eben im Begriff, einen der Briefe an der Flamme zu verbrennen, als ihre Tochter mit schnellem Griff ihr die sämtlichen Dokumente entreißend, rief: „Nicht so Mama! Du darfst sie nicht vernichten, denn sie gehören mir, ich habe sie durch mich selbst erkauft und sie sollen mir eine Waffe sein!" — Mit einem wahrhaft teuflischen Lachen hatte sie diese Worte begleitet, während Frau von Reichenbach totenbleich geworden war.

„Erschrick nicht, Mutter", fuhr Friederike fort, „nicht gegen dich soll diese Waffe gerichtet sein."

Auch Mary Liebenstein erschien jetzt im Reiseanzug. Sie sollte das junge Paar begleiten auf Friederikes ausdrücklichen Wunsch, und Frau von Reichenbach hatte diesen Wunsch unterstützt. Man meinte es ja so gut mit der jungen Waise! — Sie sollte Europa auf dieser Reise kennen lernen, hatte man zu Baron Hans gesagt, der von Haus aus sehr gegen Mary's Mitnahme gestimmt hatte. Doch auch er ließ sich täuschen, indem er schließlich der Überzeugung Raum gab, Mutter und Schwester seien durch seiner Cousine Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit bekehrt und in Wahrheit für das junge Mädchen eingenommen.

Hatte er ahnen können, wie sie in Wirklichkeit gehaßt wurde!

Schnell hatte die junge Frau von Lossau die Briefe wieder in dem Kästchen verborgen und dieses verschlossen. „Bitte, liebe Mary", wandte sie sich an die Eintretende, „wollen Sie dies Kästchen noch zu meinen Schmucksachen legen? — Es enthält meinen wertvollsten Besitz, achten Sie gut darauf!"

Ahnungslos führte das junge Mädchen den ihr gewordenen Auftrag aus, sie wunderte sich nur über die Leichtigkeit des Kästchens, glaubte indessen, es möge wohl die wertvollen Spitzen enthalten, welche die Bewunderung aller bei der Vermählung Anwesenden erregt hatten.

Alles war zur Abreise bereit, das junge Paar, von Hans bis zum Wagen begleitet, hatte Platz genommen, und auch Mary trat nun herzu. Sie war so bleich und schön, wie Baron Hans sie nie gesehen zu haben glaubte; wehmütig lächelte sie ihm noch einmal zu, dann rollte der Wagen davon, der nächsten Eisenbahnstation zu, und auch das Bild, das lebende Bild derjenigen, die ausschließlich sein Herz und seine Phantasie beschäftigte, war verschwunden. Er kehrte zu der noch versammelten Gesellschaft zurück, ernst und sinnend wie immer.

In einer der vielen Pensionen Interlakens saßen einige Wochen später Herr und Frau von Lossau mit Mary Liebenstein im großen Speisesalon. Die drei Neuangekommenen hatten die Aufmerksamkeit aller übrigen Gäste erregt. Der lächerliche, stutzerhafte, ältliche Herr mit seiner jungen, keineswegs hübschen, aber desto hochmütigeren Frau, deren Hauptbeschäftigung ein nicht endender Toilettenwechsel zu bilden schien; dazu der herrische Ton, den sie gegen ihren Gemahl und auch gegen das wunderschöne junge Mädchen mit dem wehmütigen Zug in dem bleichen Gesicht anschlug, erregte Aufsehen. Namentlich Mary war es, die die Blicke und die Zungen der zahlreichen Gesellschaft beschäftigte.

Durch die hohe Glastür, welche aus dem Garten in den Salon führte, trat ein Herr ein, der sich nach einem Platze umsah. Sobald Lossau des Fremden ansichtig wurde, erhob er sich schnell und ging in seiner gezierten tänzelnden Weise auf ihn zu.

„Erlauben Sie, Baron, daß ich Sie mit meinen Damen bekanntmache", redete er jenen an; „meine Frau wünscht Ihnen persönlich noch ihren Dank auszusprechen."

Der Fremde, ein Mann von etwa 35 Jahren und sehr vornehmem Äußern verbeugte sich artig und folgte Lossau zu dessen Frau und Mary.

(Fortsetzung folgt.)

Häfen liegen, am 1. Mai die Heimreise antreten werden. Die deutsche Regierung hat für die Überfahrt, was die Gefahr von seiten der U-Boote betrifft, völlige Sicherheit garantiert. Die Schiffe müssen die Signalflagge führen und auf dem Schiffskörper und auf der Schiffsbrücke mit vertikalen roten und weißen Streifen von 3 Meter Breite bemalt sein. Nach den aus England vorliegenden Nachrichten werden die Schiffe dort in die Lage versetzt werden, sich mit diesen Kennzeichen zu versehen und es wird alles getan werden, um die Abfahrt zur festgesetzten Zeit zu ermöglichen.

Deutsche Gefangene auf „Hospitalschiffen".

Auf eine Anfrage im Reichstagsausschuß antwortete General Friedrich: Die deutsche Regierung hat durch die Schutzmacht Schweiz der englischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung, wenn Gefangene auf sogenannte Hospitalschiffe gebracht und im Sperrgebiet der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt würden, die schärfsten Vergeltungsmaßnahmen anordnen werde. Der französischen Regierung wird eine Note desselben Inhalts zugehen.

Scheitern des zweiten englischen Durchbruchs.

Der zweite feindliche Durchbruchsversuch der Engländer bei Arras darf heute als völlig gescheitert angesehen werden. Während aus englischen Gefangenenaussagen, besonders denen von schottischen Regimentern, die bei Roeux in unsere Hand fielen, klar die Absicht der Engländer, in der zweiten Arrasschlacht auf jeden Fall durchzustoßen, hervorgeht, versucht das englische Kriegsamt diese Absicht abzuleugnen, indem es vorgibt, der unter gewaltigen Massen von Menschen und von Munition angesetzte Angriff habe nur die Eroberung einiger Dörfer zum Ziele gehabt. Wie bei Reims im Süden ist der Durchbruch der Entente auch bei Arras gescheitert. Nach der ungeheuren Schwächung ihrer Kampfkräfte in diesen blutigen Schlachttagen steht die Entente ihrem strategischen Ziel ferner denn je.

Die Massenverluste des Gegners.

Der mächtig angesetzte und wuchtig begonnene Durchbruchsversuch der Engländer ist buchstäblich verblutet. Nach den Aussagen jener Teile unserer Kampftruppen, die bereits im Osten fochten, lassen sich die Verluste der Engländer nur mit jenen der Massenverluste der Russen vergleichen, die die Russen bei ihren ohne Unterstützung durch Artillerie ausgeführten Angriffen erlitten. Aus allen Gefangenenaussagen geht ebenfalls klar hervor, wie ungeheuer die englischen Bataillone zusammenkartätscht wurden.

Neutrale Urteile.

Der „Tagesanzeiger" Zürich vom 25. 4. schreibt zur Kriegslage: Daß die Kosten einer modernen Offensive trotz ungeheurer Feuervorbereitung durch Artillerie immer noch ganz gewaltig sind, zeigt ein Blick in die Verlustlisten des englischen Kriegsamtes, welches seit dem 16. April die Offiziersverluste vom Beginn der ersten Schlacht um Arras zur Veröffentlichung bringt. Bis zum 21. April enthielt diese Verlustliste rund 2000 Mann, wovon gegen 700 gefallen. Auf Grund bisheriger Erfahrungen entspricht dieser Verlust einer Mannschaftseinbuße von mindestens 60 000—70 000 Mann. Dabei bezeichnete die englische Heeresleitung ihre Verluste in der ersten Schlacht um Arras ausdrücklich als „sehr leicht".

„Welche Hekatomben möge erst beim jetzigen Angriff und bei der französischen Offensive geopfert worden sein, da diese Schlachten ungleich größer und heftiger waren und sind als die Eröffnungsoffensive."

Nach den „Neuen Züricher Nachrichten" ist die Hauptkraft der englischen Armee durch die fürchterlichen Verluste in der zweiten Arrasschlacht so geschwächt, daß sie das ihr gesteckte Hauptziel nimmermehr erreichen kann. „Noch eine solche Niederlage und Englands Heere sind überwunden. Deutsches Heldentum hat seinen größten Triumph gefeiert."

Kein Mangel an Munitions-Rohstoffen.

Die englische Presse bemüht sich, das Gerücht zu verbreiten, Deutschland habe einen derartigen Mangel an den wichtigsten Rohstoffen zur Erzeugung von Geschossen von großer Explosivkraft, daß es nicht mehr in der Lage sei, mit schwerer Artillerie zu wirken. Demgegenüber wird deutscherseits festgestellt:

Nach einer in den ersten Kriegsmonaten eingetretenen Knappheit an Salpeter mit der Lösung des Stickstoffproblems war die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen in jeder Menge gesichert. Deutschland produziert auf künstlichem Wege größere Mengen Stickstoff, als es vor dem Kriege aus Chile einführte. Infolgedessen kann jetzt nicht nur der Bedarf der ständig wachsenden Pulver- und Sprengstofferzeugung, sondern auch der der Landwirtschaft gedeckt werden. Die Baumwolle bei der Pulververfertigung wurde durch Zellstoff ersetzt. Auch über Glycerin verfügt Deutschland jetzt in überreichem Maße, seitdem es gelungen ist, dieses nicht mehr aus Fett, sondern aus anderen, in unbegrenzten Mengen vorhandenen Stoffen herzustellen. So ist Deutschland schon seit längerer Zeit auch in dieser Hinsicht vollkommen unabhängig vom Auslande. Daß es an der für die Sprengstofferzeugung nötigen Kokereiproduktion nicht fehlen kann, bedarf wohl keines Beweises.

Unter diesen Umständen war es nicht nur möglich, die Erzeugung von Pulver und Sprengstoffen bis auf den heutigen Tag fortlaufend zu vermehren, Deutschland befindet sich vielmehr augenblicklich in einem Abschnitt ganz außergewöhnlicher Steigerung, die beliebig fortgeführt werden kann.

Belfast wegen Minengefahr gesperrt.

Der wichtige Hafen von Belfast, Hauptstadt der irischen Provinz Ulster und zugleich Hauptsitz der ganzen irischen Industrie, ist wegen Minengefahr gesperrt worden.

Der Hafen liegt an der gleichnamigen Bai an der Nordostküste Irlands und ist einer der verkehrsreichsten Britanniens, Ausgangspunkt reger Schiffahrt nach England, Schottland und vor allem nach Nordamerika. Die Industrie der 400 000 Einwohner zählenden Stadt umfaßt große Brauereien, Eisenwerke, Werften und Docks.

Ein U-Boot beschießt einen algerischen Hafen.

Wie amtlich gemeldet wird, hat ein deutsches U-Boot am 21. April die für die Erzverschiffung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gourays westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Genf, 29. April.

Nachträglich gibt „Havas" die Versenkung eines rumänischen Torpedobootes zu, die am 16. April erfolgte. Drei französische Marineoffiziere fanden hierbei den Tod.

Kopenhagen, 28. April. Das Ministerium des Äußern meldet: Folgende dänische Schiffe wurden versenkt: der Dampfer „Nordsöen", von Norwegen nach Italien, an der portugiesischen Küste, der Schoner „Anna Riese", von Amerika nach Dänemark mit Ölkuchen, in der Nordsee; die Bark „Este", von Amerika nach Dänemark mit Futterkuchen, und die Bark „Callana", von Dänemark nach Amerika.

Bergen, 28. April. Der finnische Dampfer „Fires" wurde bei den Shetlandinseln torpediert. Er sank so schnell, daß die Besatzung nicht die Boote besteigen konnte, von 22 Mann wurde nur einer gerettet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. April. Wie mitgeteilt wird, ist dem ruhmreichen Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, Oberst v. Lettow-Vorbeck, der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Amsterdam, 27. April. Der englische Dampfer „Kildare" (3830 Br.-Reg.-To.) ist am 12. April bei Malta von einem Unterseeboot versenkt worden.

Konstantinopel, 27. April. Die Verluste der Engländer bei Gaza an Toten und Verwundeten betrugen mindestens 10000 Mann.

Rotterdam, 28. April. Der holländische Fischerdampfer „Amsteldijk" wurde nördlich des Leuchtschiffes Haag von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Kopenhagen, 28. April. Der norwegische Dampfer „Totoore" und die norwegische Bark „Clan Galbreith" (2168 To.) wurden versenkt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 28. April.

29. April. 1676 Holländischer Seeheld de Ruyter gest. — 1879 Prinz Alexander von Battenberg wird zum Fürsten von Bulgarien gewählt. — 1883 Hermann Schulze-Delitzsch, Begründer der deutschen Genossenschaften, gest. — 1915 Auf Gallipoli gelandete englisch-französische Streitkräfte werden unter starken Verlusten von den Türken vertrieben. — Beginn der Beschießung von Dünkirchen. — Der deutsche Vormarsch in Samogitien erreicht die Bahnlinie Dünaburg—Libau.

30. April. 1790 Samuel Heinicke, Begründer des Taubstummenwesens, gest. — 1835 Maler Franz Defregger geb. — 1870 Komponist Franz Lehár geb. — 1885 Dänischer Schriftsteller Jens Peter Jacobsen gest. — 1895 Dichter Gustav Freytag gest. — 1908 Dichter Emil Prinz von Schönaich-Carolath gest. — 1913 Germanist Erich Schmidt gest. — 1915 Niederlage der Russen bei Artwin im Kaukasus. — 1916 Kritiker, Literarhistoriker und Theaterleiter Paul Schlenther gest.

An Deutschlands Arbeiter und Arbeiterinnen.

Brüder und Schwestern! Da stehen sie in ihren Gräben — eine lange Reihe, wohl tausend Meilen lang — und das Eisen schmettert auf sie nieder. Da rufen sie: „Geschütze, Geschütze!" Und die Geschütze kamen. Aber nun, wenn ihr feiert, würden sie bald vergebens rufen; die Geschütze würden nicht kommen. Brüder! Trotzdem werden sie standhalten! Sie werden klagen und anklagen: — aber sie werden standhalten und sterben! Denn sie haben nun einmal den Glauben: Niederlage bringt Not, Enge, Elend und Zwang; Standhalten aber bringt frohe Zukunft, frohe freie Gedanken, ein gerechtes, schönes Vaterland. Sie haben diesen Glauben von Gott, aus sich selbst und von ihren Führern draußen und daheim. Brüder und Schwestern! Die da in diesem Glauben, von ihrem Gewissen getrieben, stehen und halten: Wahrhaftig, sie werden genug bedrängt von Weißen, Braunen und Schwarzen, alle Tage, jede Nacht! Soll nun noch die Not dazu kommen, die Ihr ihnen schafft? Was Euch nottut, ist Liebe, Treue, Brudersinn! Brüder! Wer vor Feierabend und bevor der Tag des Friedens kommt, die Hände sinken läßt, ihn treffe ins Herz der Ruf vom Westen her, der Schrei der Not: „Uns, die wir für Euch und Eure Zukunft hier stehen und halten, uns tötet ihr? Seid nicht wahnsinnig! Helft uns mit der letzten Kraft Eurer Hände!"

Gustav Frenssen.

□ **Geistige Kraft für unsere Soldaten.** Bücher bedeuten für unser Heer eine geistige Macht. Das Buch, das im Schützengraben oder Lazarett gelesen wird, ist mehr als ein bloßes Mittel zur Unterhaltung und Zeitverkürzung; es schlägt Brücken zu der Welt, die zurzeit für den Soldaten nicht da ist, die aber das Ziel seiner Sehnsucht ist. In Erzählung und Belehrung, in Scherz und Ernst will das Buch die Herzen erquicken, die trüben Gedanken verscheuchen, den Mut stärken, Schützengrabeneinsamkeit und Lazarettruhe verschönen. Viele Millionen Bücher sind hinausgesandt, aber tausendfach tönt uns der Ruf nach Büchern von den höchsten Kommandostellen bis zum schlichten Soldaten entgegen. Für die Millionenheere sind Millionen Bücher erforderlich. Der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen hat dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 19, für den 24. Juni einen Opfertag zu einer deutschen Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Marine genehmigt. Ein besonderer Arbeitsausschuß ist in Berlin gebildet worden.

—* Bei den letzten Musterungen ist eine Anzahl früher dauernd untauglich gewesener Leute arbeitsverwendungsfähig usw. geworden. Diese Leute haben unter Umständen ihre Einziehung zu gewärtigen. Sehr oft handelt es sich um Facharbeiter oder sonstige unabkömmliche Leute, die bisher nicht zurückgestellt zu werden brauchten, da sie d. U. waren. Es kann den Arbeitgebern solcher Leute nur geraten werden, schleunigst auf dem vorgeschriebenen Wege Anträge auf Zurückstellung einzureichen.

—* Nachdem der Oberpräsident der Provinz Westfalen für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen oder Lehrer- (Lehrerinnen-) Seminaren in der Provinz Westfalen den Schulschluß am letzten Schultage vor Beginn der Ferien auf 10 Uhr vormittags festgesetzt hat, hat die Regierung in Arnsberg auch für Schulen in Orten mit nicht höheren Schulen den Schulschluß am Tage vor Beginn der Ferien auf 10 Uhr vormittags festgesetzt. In Zukunft wird also allgemein am Tage vor Beginn der Ferien der Unterricht in den Schulen vormittags um 10 Uhr geschlossen.

—* Die Landesversicherungsanstalt Westfalen bewilligte den westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten erneut 200000 Mk. zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für die minderbemittelte Bevölkerung, Einrichtung und Unterhaltung von Volksküchen, Kinderspeiseanstalten und Kinderhorten, für Mütterberatung, Säuglings- und Kinderpflege; ferner 150000 Mk. zu Kuren für tuberkulöse oder skrophulöse Kinder. Aus dieser Summe sollen Beihilfen zu den seitens der Gemeinden bewilligten Kuren gewährt werden, damit die Zahl der Kuren entsprechend vermehrt werden kann. Auch können daraus Maßnahmen unterstützt werden, um Kinder aus der städtischen und Industriebevölkerung zu ihrer Erholung auf dem Lande unterzubringen.

—* Vom 1. Mai ab werden Einzahlungen mit Zahlkarten bis 10000 Mark bei den Postanstalten im Generalgouvernement Warschau für den Verkehr der Zivilbevölkerung zugelassen. Zur schnelleren Abwickelung von Zahlungen empfiehlt sich für die Postscheckkunden, den Rechnungen usw. für die Zivilbevölkerung im Generalgouvernement Warschau Zahlkarten beizufügen auf denen die Kontonummer, der Name und Wohnort des Postscheckkunden sowie der Name des Postscheckamts vorgedruckt sind. Die Gebühren sind dieselben wie im Inlandsverkehr und werden vom Zahlungsempfänger (Postscheckkunden) erhoben. Telegraphische Zahlkarten sind nicht zulässig.

—* **Auszeichnungen.** Durch den Bevollmächtigten der Stifter des Vereinslazarettzuges „T 3" Herrn Oberstabsarzt Geheimrat Dr. Mayweg wurden, in Gegenwart des Chefarztes des Zuges Herrn Stabsarzt Dr. Wille, am Freitag Vormittag folgende Auszeichnungen übergeben: dem Zugführer Herrn Ludwig Sonnenschein, Iserlohn, die rote Kreuzmedaille 2. Klasse, den Herren Vicar Kreiles, Hagen, Fr. Junker, Werdohl, Johann Bast und Herm. Böhe, Altena, Wilh. Korte und Karl Rußberg, Neuenrade, Gustav Markes und H. Dickmann, Hohenlimburg, Heinr. Hagemann, Th. Rogge und Ernst Schröder, Kierspe-Bhf. Th. Freund, Siegen, Herm. Hene Gust, Rönnebeck und Fr. Vogt, Iserlohn die rote Kreuzmedaille 3. Klasse.

□ **Halver,** 30. April. Den Eheleuten Carl Eicker und Frau, Emma geb. Grothe in Hürzthal ist es vergönnt, am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern zu können; auch wir schließen uns den Gratulanten an mit dem Wunsche, daß es dem Jubelpaare vergönnt sein möge, den Silberkranz nach 25 Jahren mit einem goldenen vertauschen zu können.

Milspe, 27. April. Ein Beutegeschütz schmückt seit einigen Tagen den Platz vor dem Amtshause II. Es handelt sich um ein belgisches Langrohrgeschütz von 12,5 Zentimeter Kaliber auf hölzerner Bocklafette. Außer unserem Orte wurde den Städten Unna und Lüdenscheid eine solche Kanone vom Kriegsministerium überlassen.

o **Grubenunglück bei Bochum.** Auf der Zeche „Karl Friedrich" bei Bochum ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Infolge Seilbruchs stürzte während der Mannschaftsförderung der Förderkorb, in dem sich 42 Bergleute befanden, in den Schacht. Sämtliche 42 Bergleute dürften verloren sein, da der Korb in Sumpf geriet.

Minden, 27. April. Ein schönes Beispiel vaterländischer Gesinnung wird aus einem niedersächsischen Städtchen eines hannoverschen Nachbarkreises berichtet. Dort sind alleinstehende Kämpfer von der Front, die weder Eltern noch sonstige Verwandte haben, von Bürgern eingeladen, ihren Heimatsurlaub bei ihnen zu verbringen. In Frage kommen 50 Soldaten des Gardekorps. Dies Vorgehen verdient wirklich Nachahmung.

Köln, 28. April. Aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens hielt der Kölner Männergesangverein gestern im Dom einen Festgottesdienst ab, der in einem Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder gipfelte. Unter den Teilnehmern befanden sich u. a. der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, Oberbürgermeister Walraff, der Gouverneur der Festung Köln, Generalleutnant von Zastrow. Nach der kirchlichen Feier fand auf dem Friedhof Melaten an den Gräbern des ersten Präsidenten Grahe, an den ersten Dirigenten Franz Weber, des Stifters Friedrich Wilh. Hoffmann und des Präsidenten von Othegraven eine weihevolle Feier statt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Die Wirkung des U-Bootkrieges auf England.

TU **Bern,** 28. April. Während die Franzosen, die sich in der Schweiz aufhalten, alles tun, um die Erfolge unseres U-Bootkrieges als unbedeutend hinzustellen, fühlt sich jetzt der Pariser „Temps" bemüßigt, die schwierige Lage Englands zuzugestehen und anzuerkennen, daß das Resultat der letzten Woche eine tiefe Erregung hervorgerufen habe. Trotzdem die Unruhe gerechtfertigt sei, könne man aber nicht von einem wirklichen Erfolge des U-Bootkrieges sprechen, denn man müsse annehmen, daß das Resultat der letzten Woche ungewöhnlich ist und nur für sich allein betrachtet werden darf. Auf Grund von Betrachtungen kommt das Blatt zu dem Schluß, daß die deutschen U-Boote zweifellos eine große Tätigkeit entfalten, daß aber andererseits die Abwehrmittel gestiegen seien.

Wilson will mit keinem Hohenzollern verhandeln.

TU **Genf,** 29. April. Die Besprechungen zwischen Wilson, Balfour und Viviani werden voraussichtlich 14 Tage dauern. Gelegentlich seiner Erklärung an Balfour, daß Amerika keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen würde, verwies Wilson, nach einer Meldung der Morningpost, insbesondere darauf, daß Amerika mit keinem Hohenzollern über den Frieden verhandeln werde.

Kaltstellung des Generals Nivelle?

TU **Lugano,** 29. April. „Italia" brachte gestern eine Pariser Meldung, die von der Zensur gestrichen ist, aber so, daß man die Ueberschrift noch deutlich entziffern kann: General Nivelle wird des Kommandos enthoben. Ob diese Nachricht nun wahr ist oder nicht, sie beweist jedenfalls, daß man in Frankreich mit dem Verlauf der Schlacht sehr unzufrieden ist. Daß die italienische Zensur die Nachricht gestrichen hat, scheint ihre Bedeutung zu erhöhen.

Ein Franzose gegen französische Kriegshetze.

TU **Basel,** 29. April. Ein in Madrid lebender Franzose erhebt im „Journal des Debats" Widerspruch gegen die von französischer Seite betriebene Champagne die das spanische Volk zu dem Entschluß treiben soll, seine Neutralität aufzugeben und sich der Entente anzuschließen. Die Champagne, so heißt es in der Zuschrift, ist gegenwärtig unnütz und für die Zukunft schädlich. Sie ist auch für uns ebenso verletzend wie für die Spanier, denn die Neutralen müßten natürlich annehmen, daß wir schon soweit sind, die ganze Erde zu unserer Hilfe zu rufen. Die weiteren Bemerkungen hat die Zensur unterdrückt.

Der Papst hofft auf freundliche Lösung.

TU **Basel,** 29. April. Wie aus Rom gemeldet wird, drückte der Papst die größte Hoffnung aus, daß eine freundschaftliche Lösung der deutsch-spanischen Angelegenheiten erfolgen werde, was dem Papst umso angenehmer sein werde, als er auf die Mitarbeit des spanischen Königs bei seinen humanitären Bestrebungen rechnet.

Ein Gang durch das neue Petersburg.

Nach der Umwälzung.

Von einem Osterspaziergang durch die Straßen „Neu-Petersburgs" erzählt ein Berichterstatter des Pariser „Journal": „Wer da glaubte", so schreibt er, „daß Petersburg gegenwärtig das Aussehen einer Stadt, die soeben erst eine Revolution durchgemacht hat, zur Schau trage, würde sich sehr täuschen. Rußlands Haupt- und Residenzstadt macht vielmehr — äußerlich wenigstens — einen durchaus ruhigen Eindruck, und sie ist mir nie so heiter und sorglos erschienen, wie in diesen Frühlingstagen.

Die Russen feierten ihr Osterfest. In den Straßen drängt und schiebt sich eine gewaltige Volksmenge; an manchen Stellen, vor allem auf dem Newskij, ist der Verkehr geradezu lebensgefährlich, aber die Haltung der Spaziergänger unterscheidet sich gar sehr von der, die man diesem Volke früher ansah. Die Bauern, die Arbeiter, die sonst fortwährend von der Polizei angefahren wurden, haben nicht mehr die unruhige, ängstliche Miene, durch die sie einst auffielen. Die Bürgersteige, auf die sie sich in früheren Zeiten kaum hinaufwagten, sind jetzt sozusagen ihr Herrschaftsgebiet, und das Volk ist sich dessen durchaus bewußt und nutzte die neue Macht reichlich aus. Da die Zeitungen nicht erschienen sind, bilden sich vor den mancherorts angeklebten Extrablättern, die eine kurze Übersicht über die neuesten Nachrichten aus Rußland und der ganzen übrigen Welt enthalten, dichte Gruppen. Man liest laut vor und es knüpfen sich daran ruhige oder auch erregte Erörterungen. Hier und da tauchen plötzlich Redner auf, die die gemeldeten Geschehnisse in ihrer Weise erläutern. Man muß die Strenge der alten Regierung gekannt haben, um die Genugtuung der Volksklassen, die einst am Rande der Gesellschaft lebten, über die gründliche Wandlung der Dinge zu verstehen. In ihrer Freude darüber, daß sie nicht mehr als Parias behandelt werden, konnten sie die wahre Bedeutung ihrer neuen Rechte leicht übertreiben. Einstweilen verbrüdert man sich, und das rote Band, das als Sinnbild der Revolution auf jeder Brust zu sehen ist, scheint alle Kreise einander nähergebracht zu haben. In den Straßen, wo man sich geschlagen hat, sind die Häuser von Kugeln durchbohrt. An fast allen Läden, die in der Nähe liegen, sind die Schaufenster von den Geschossen zertrümmert worden, und es haben noch nicht alle ersetzt werden können. Trotz der günstigen Gelegenheit hat das Volk an dem Tage, an dem es Herr der Straße war, nicht geplündert. Das kann den Studenten als ein Erfolg gebucht werden. Sie hatten die Stadt unter ihre Obhut genommen und entledigten sich ihrer Aufgabe in tadelloser Weise, indem sie die Plünderung der Lebensmittelgeschäfte durch einen Appell an die Ehrlichkeit der Arbeiter verhinderten. Als das Haus des Barons Fredericks brannte, wurden die Wein- und Schnapsflaschen, die in den Kellern lagen, von der Studentenschaft sämtlich in Stücke geschlagen, ehe sich jemand an dem Inhalt berauschen konnte. In einem anderen Stadtteil begegneten Studenten einer Gruppe von etwa hundert verdächtigen Personen, die, auf die Frage, wohin sie marschierten, zögernd gestanden, daß sie zu dem Hause einer gegenwärtig im Auslande weilenden Fürstin zögen, um sich dort einmal den Weinkeller anzusehen. Auch hier schafften die Studenten Rat, und die Bande zerstreute sich. Gegenwärtig bildet die Studentenschaft einen Teil der Bürgermiliz, die an Stelle der verabschiedeten Polizei auf den Straßen Ordnung hält und vor allem vor den Bäckereien und Krämerläden, wo der Andrang groß ist, ihre Tätigkeit ausübt. Die Brotbeschaffung ist noch immer nicht leicht. Zucker und einige andere sog. Kolonialwaren bleiben nach wie vor selten. Dagegen kann man sich Fleisch schon leichter verschaffen. Ich ging auch über das Marsfeld, wo die Opfer der Revolution beigesetzt worden sind. Weiße Fahnen mit schwarzen Trauerrändern zeigen die Ruhestätte der Toten an, und Soldaten halten Wache an den Gräbern. Nicht weit vom Marsfeld liegt der Winterpalast. Die meisten der Wappenschildchen, die die Mauern der kaiserlichen Residenz schmückten, sind entfernt worden; die noch nicht weggebracht werden konnten, wurden durch Stoffdrapierungen verdeckt, und auf dem Dache des Zarenhauses weht die rote Fahne!

Nah und Fern.

⊙ **Bissings letzte Fahrt.** Am Sarge des verstorbenen Generalgouverneurs Freiherrn von Bissing fand im Garnisonkirchensaal zu Brüssel, vor der Überführung der Leiche nach Berlin, in Gegenwart des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, des Generaladjutanten Generalleutnants von Chelius als Vertreter des Kaisers, des Generalgouverneurs von Brüssel, der Militärgouverneure der Provinzen, sowie der diplomatischen Vertreter der verbündeten und neutralen Staaten ein feierlicher Gottesdienst statt. Nachdem die Kapelle den Trauermarsch von Beethoven gespielt und die Gemeinde den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen hatte, feierte der Garnisonpfarrer Le Seur den Dahingeschiedenen als Menschen, Soldaten und Staatsmann. Nach dem Gebet wurde die Leiche unter militärischen Ehren auf einer mit sechs Pferden bespannten Lafette in feierlichem Zuge zum Nordbahnhof gebracht.

○ **Gnadengesuch des Grafen Mielzynski.** Der kürzlich von der Strafkammer in Posen wegen Kriegswuchers zu einer Gefängnis- und zu einer hohen Geldstrafe verurteilte Graf Mielzynski richtete an den Kaiser ein auch von anderer Seite unterstütztes Gnadengesuch zwecks Umwandlung der Gefängnis- in Festungsstrafe.

○ **Verlobung des Generaloberſten v. Kessel.** Generaloberst v. Kessel, der Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, hat sich mit Katharina Alexandra v. Borstell, der ältesten Tochter des Rittergutsbesitzers v. Borstell auf Gr. Schwarzlosen, verlobt. Der Generaloberst, der in erster Ehe mit einer Freiin v. Esebeck vermählt war, steht im 72. Lebensjahre, seine Braut ist 36 Jahre alt.

⊙ **Verbot der Wiener Praterfahrten.** Die Wiener Polizei verbot für die Stunden des Straßenbahnverkehrs alle Praterfahrten in Mietwagen. Als Privatwagen gelten nur solche Wagen, die von den Besitzern selbst benutzt werden. Damit ist auch die bekannte Praterfahrt der Wiener am 1. Mai verhindert.

⊙ **Einbruchsdiebstahl in einem Korpskommando.** In der Schreibstube des Korpskommandos in Prag sind aus der gewaltsam erbrochenen eisernen Kasse über 30 000 Kronen, die Gehälter der im Kommandogebäude beschäftigten Offiziere, gestohlen worden. Die Suche nach dem Dieb, die mit Polizeihunden betrieben wurde, blieb erfolglos.

⊙ **Keine Sommerzeit in der Schweiz.** Der schweizerische Bundesrat beschloß, von der Einführung der Sommerzeit abzusehen, weil sich herausgestellt habe, daß irgendwelche nennenswerte Kohlenersparnis nicht erreicht würde, um so weniger, als in der Schweiz ein großer Teil der elektrischen Kraft nicht durch Kohle, sondern durch hydraulische Kräfte erzeugt werde.

⊙ **Ein Kuriosum.** Die Stadt Bellinzona im schweizerischen Kanton Tessin zählt zurzeit, wie amtlich festgestellt wurde, genau soviel männliche wie weibliche Einwohner, und zwar je 6186. Ein solches Zusammentreffen dürfte gewiß nicht alltäglich sein.

⊙ **Brennende Hopfenlager.** Die Hopfenlagerräume in Saaz (Böhmen) gerieten aus unbekannter Ursache in Brand. 3000 Zentner Hopfen wurden vernichtet; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

○ **Ein Notschrei.** Das Amtsblatt der Stadt Geyer im Erzgebirge veröffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom 19. April einen erschütternden Notschrei: „Wir brauchen Kohlen!" so heißt es dort. „Wir sind gezwungen, wegen Kohlenmangels das Erscheinen unseres Blattes einzustellen, falls sich nicht der eine oder der andere Leser unseres Blattes bereit findet, uns aus Gefälligkeit einige Zentner Kohlen gegen Kasse abzulassen. Wir bitten alle, denen es möglich ist, ein paar Zentner Kohlen abzugeben, uns baldigst zu benachrichtigen, damit wir die Kohlen abholen lassen können."

⊙ **Barfuß in Holzsandalen.** Die Wiener Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der zum Heeresdienste einberufenen Österreicher empfiehlt in einem Aufruf, dem Bedarf an Schuhwerk auf das kleinste Maß zu beschränken. Es heißt in dem Aufruf dann weiter: „Alle Lederschuhe, alle Strümpfe und Socken sollen im Sommer nicht getragen, sondern geschont und für den nächsten Winter aufbewahrt werden. Im Sommer sollen nur Holzsandalen ohne Strümpfe getragen werden, weil dadurch wertvolles und heute vielfach unersetzliches Material, wie Leder, Baumwolle und Zwirn gespart wird und das Barfußgehen abhärtet und der Gesundheit förderlich ist. Das sollte aber nicht nur von den Minderbemittelten, sondern auch von den Wohlhabenden gefördert werden."

○ **Das Ende der Berliner Streikbewegung.** Die im Zusammenhang mit der veränderten Lebensmittelverteilung in einer Reihe Groß-Berliner Betriebe durchgeführte Streikbewegung, an der sich, neueren Meldungen zufolge insgesamt 250 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligten, darf als im wesentlichen beendigt gelten. Nachdem von den meisten Arbeitern die Beendigung des Ausstandes beschlossen worden ist, dürfte noch in dieser Woche die regelmäßige Arbeit an allen Arbeitsstätten wieder aufgenommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 120 000 Mark Geldstrafe und drei Monate Gefängnis. Die Inhaberin der Schuhwarenfirma Altschüler in Mannheim wurde wegen übermäßiger Preissteigerung zu drei Monaten Gefängnis und 120 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte die Preise für Schuhwaren um 40 bis 50 % erhöht.

Statt besonderer Anzeige.



Kommt ihr einst zu meinem Grabe
Stört mich nicht in meiner Ruh'
Denkt was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ewige Ruh'.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft und unerwartet infolge Altersschwäche im Krankenhause zu Lüdenscheid meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Albert Rohdesen.

Luise geb. **Schneider**

im Alter von 73 Jahren 7 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie Albert Rohde.

Hürxtal, den 27. April 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Mai nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause in Hürxtal aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir in dieser ernsten Zeit Abstand nehmen zu wollen.

Trauerbriefe

werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr

4 vom Hundert.

Wir können fortgesetzt weitere — vorläufig mindestens noch 20 —

Arbeiterinnen

einstellen.

Metallwarenfabrik P. W. Haurand, Halver i. Westf.

Amt Halver.

Mit der außerordentlichen **Kontrolle der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung** wird voraussichtlich am 7. k. Mts. der Kontrollbeamte Schlickau beginnen.

Ich ersuche die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, wie Aufrechnungsbescheinigungen Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher, Krankenkassen-Abrechnungen, etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu halten, damit sie dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden könnn.

Arbeitgeber wie Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine erwachsene Person vertreten lassen, diese muß über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichend Auskunft geben können.

Halver, den 23. April 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Mahlkarten.

Der Umtausch der Mahlkarten findet für die Selbstversorger der **Gemeinde Kierspe** am Donnerstag, den 3. Mai ds. Js. im Amtshaus Zimmer Nr. 2
für die Buchstaben A—K von vorm. 8½ bis 10 Uhr,
„ „ „ L—Z „ „ 10 „ 11½ „
statt, für die Selbstversorger der **Gemeinde Rönsahl** am gleichen Tage
für die Buchstaben A—K von nachm. 5 bis 5½ Uhr,
„ „ „ L—Z „ „ 5½ „ 6 „
in der Wirtschaft Ising zu Rönsahl.

Kierspe, den 27. April 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Bekanntmachung.

Amt Kierspe.

Die Landwirte im Amtsbezirke Kierspe werden nochmals gebeten, die Eier nicht zu verkaufen sondern an die Sammelstellen für Kierspe im Amtshaus Zimmer Nr. 7 und für Rönsahl bei dem Gemeindevorsteher Müller in Bürhausen abzugeben. Da bisher keine Eier angeliefert wurden, so ist zu befürchten, daß die Lebensmittelstelle die Ueberweisung derselben einstellt und bitte daher nunmehr alle übrigmachenden Eier an die benannten Sammelstellen abzuliefern.

Kierspe, den 28. April 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homringhausen.

Amt Kierspe.

Kartoffelkarten.

Die Ausstellung der Kartoffelkarten geschieht im Amtshause Zimmer Nr. 2 vormittags von 9—12 Uhr wie folgt:
am Mittwoch jeder Woche für die Buchstaben A—K
am Samstag „ „ „ „ „ L—Z.

Die Einwohner von Kierspe und Umgegend können die Kartoffeln an den gleichen Tagen im Eiskeller zu Bruch oder bei Hugo Vollmann in Kierspe — je nach Bezeichnung auf der Kartoffelkarte — vorm. von 10—1 Uhr in Empfang nehmen. Für die Bewohner von Kierspe-Bhf. und Oberbrügge wird der Kartoffel-Verteilungstermin von Fall zu Fall festgesetzt und bekanntgegeben.

Kierspe, den 28. April 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Halver.

Ware Nr. 15 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 1.—3 Mai 1917 nach folgendem Plane

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—400	Rob. Brocksieper, Halver
401—750 u. 1500—2400	Eugen Wellershaus, „
801—1150	Max Laisle, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Ockinghausen

b) Gemeinde Schalksmühle

1—550	Frau Osk. Czechan, Schalksmühle.

Verkauf erfolgt gegen Abgabe der für die Woche der Entnahme gültigen Eierkarten und Vorlage der Lebensmittelkarten. Jeder Empfangsberechtigte erhält die auf ihn entfallende Menge. Es wird daher jedes Gedränge vermieden bleiben können.

Halver, den 28. April 1917.

Der Amtmann.

Ein tüchtiger

Fallhammerschmied

für einen leichteren (70 kg)-Hammer, sowie weitere

Arbeiter und Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Wilh. Lüsebrink, Halver.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht

Piepenstock & Co., Halver
Eisenwarenfabrik.

Metallbetten an Private Katal. frei
Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.
Metallmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

K. Wirths

Zahntechniker

Schalksmühle, Hälverstr. 37.

Täglich zu sprechen.

Honorar sehr mäßig, nächtliche Bedienung ausgeschlossen.

Heute erhielt ich



Schweine.

A. Kerspe, Halver.

Frischen

Spinat
Kopfsalat

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.